

nennt. Bedachte er nicht, dass auch die Kirche St. Brigida und St. Jutta trennt? Verwundern wird den Leser, wie Verfasser vielfach über Angriffe in der Presse, unberufene Einmischung, Entstellungen, Mangel an Loyalität und Pietät, Ergüsse der Bosheit und Ignoranz klagt (bes. S. 76 flg.). Umsomehr fühlen wir uns schliesslich zu einer Abwehr im Interesse unserer Wittenberger Heimath gedrängt (vergl. Kettner, Rathskollegium der Churstadt Wittenberg 1734, S. 19).

Die Rede des Verfassers bei Überführung der 27 Särge in die Schlosskirche S. 87 beginnt: „Durch meine Jugenderinnerungen an die althehrwürdige Lutherstadt ward die seit Dezennien verschollene Tradition von den askanischen Kurfürstengräbern am Arsenalplatze neuerdings wieder aufgefrischt“. S. 73 lesen wir, dass er 1843 als Gymnasiast jene Tradition vorgefunden, 1882 aber wahrgenommen, dass sie in der Stadt „völlig untergegangen“ — wie er früher vermuthet, infolge der nivellierenden Anschauungen seit 1818. So von Hirschfeld. Die Wahrheit ist vielmehr folgende. Es ist Herrn von Hirschfeld wohl bekannt, dass ein „Verein für Heimathkunde des Kurkreises“ 1856—1869 über seine Thätigkeit Jahresberichte veröffentlichte, und dort gelegentlich auch der Pflicht, die Askanierzeit zu erforschen, gedacht wurde — insbesondere in der (von mir bearbeiteten) Vereinsfestschrift 1860 über „die Schlosskirche“; dass endlich bis heute jeder Besucher derselben von dem wohlunterrichteten Führer auf die Reste aus der Minoritenkirche aufmerksam gemacht wird. Gern glaube ich, dass einzelne von auswärts nach Wittenberg versetzte Beamte oder für alte Zeiten überhaupt nicht warm interessierte Einwohner sich nicht als Bewahrer jener Tradition erwiesen. Dass diese gleichwohl vorhanden geblieben, verräth von Hirschfeld selbst S. 7: Die allgemein verbreitete Annahme, „Melanchthon habe 1544 dafür gesorgt, dass die am besten erhaltenen Steinreliefs (und auch die Gebeine und Särge einiger Askanier) in die Schlosskirche versetzt wurden, widerspricht“ u. s. f.³⁾ Wie vereint sich allgemeine Verbreitung mit völligem Untergehen?

Über die seit 6. April 1883 (an welcher Konferenz auch Unterzeichneter theilnahm) auf von Hirschfelds Veranlassung erfolgten Ermittlungen konnte kaum jemand sich mehr freuen als ich — es war hohe Zeit, dass jene alte Schuld gesühnt wurde. Das von beachtenswerthester Seite geäusserte Urtheil, man habe womöglich die fürstlichen Reste dem neu zu Weihenden Boden überlassen, diesen aber äusserlich dem entsprechend auszeichnen sollen, erörtern wir aus naheliegenden Gründen der Pietät hier nicht weiter. Nach dem, was geschehen, freuen wir uns lebhaft der Aussicht, die gegenwärtig in durchaus provisorischem Zustande aufgeschichteten neuen Särge in einer würdigen Krypta der Schlosskirche, deren grossartige Restauration dem Vernehmen nach soeben begonnen wird, entsprechend untergebracht zu sehen. Wir schliessen mit Ausdruck der Hoffnung, dass

³⁾ Deutliche Beziehung auf des Unterzeichneten fast wörtlich übereinstimmenden Satz (Die Schlosskirche S. 15); nur steht dort „(vielleicht auch die Särge mehrerer)“. Natürlich meinte ich die jetzt noch in der Schlosskirche eingemauerten Steinreliefs (nicht Grabsteine), die von ihm selbst erwähnten der Kunigunde und Rudolfs III. nebst Gattin (nach H. Otte). Das dritte sind 9 heilige Jungfrauen. Mentzius' Schweigen beweist nichts, da er nur von Grabschriften reden wollte.